

CARMEN POPA

Lucian Blaga University of Sibiu, Romania

carmen.popa@ulbsibiu.ro

DOI:10.2478/clb-2023-0006

---

# VERORDNUNGEN DES HERMANNSTÄDTER MAGISTRATS AUS DEM JAHR 1564 UND IHRE ÜBERTRAGUNG INS RUMÄNISCHE

**Ordinances of the Sibiu Magistrate from 1564 and their translation into Romanian**

**Abstract:** In the Middle Ages and early modern times, the town registers were the municipal registers in which the various notaries recorded the decisions of the town council regarding the legal and administrative estate of the citizens. I was particularly interested in two documents from the year 1556, which fall outside the usual routine of the book, as they are files regulating the activities of the winegrowers' association and the activities of the inns. The documents were also discussed from the point of view of their translation into Romanian.

**Keywords:** Transylvanian Saxons, guilds, ordinances of the Sibiu magistrate, translatology

Im Mittelalter und in der Frühneuzeit waren die Stadtbücher die städtischen Verzeichnisse, in denen die verschiedenen Notare die Beschlüsse des Stadtrates über den rechtlichen und administrativen Nachlass der Bürger festhielten. Das erste Buch von Hermannstadt stammt aus dem Jahr 1522 und trägt den Titel *Prothocollon provincie Saxonum necnon civitatis Cibiniensis sub anno domini 1522 feliciter ceptum et congestum*, das hauptsächlich in Latein geschrieben ist, mit kurzen Anmerkungen in deutscher Sprache im ersten Teil, das aber auch die ersten Texte in deutscher Sprache von 1550 enthält. Ich war für die Transkription der Dokumente der Stadtverwaltung von Hermannstadt im Rahmen eines Projekts zuständig, das zwischen 2012 und 2014 unter der Leitung meiner Kollegin, Frau Dr. Dana Dogaru,

durchgeführt wurde. Ich interessierte mich besonders für zwei Dokumente aus dem Jahr 1564, die aus der üblichen Routine des Buches herausfallen, da es sich um Akten handelt, die die Tätigkeit des Vereins der Weinzieher und die Tätigkeit der Gasthäuser regeln. Nach einer kurzen Darstellung des wirtschaftlichen Lebens der Stadt in dieser Zeit werde ich die Dokumente auch unter dem Gesichtspunkt ihrer Übersetzung ins Rumänische erörtern und eine Transkription und vollständige Übersetzung liefern.

Hermannstadt wurde im 12. Jahrhundert von deutschen Siedlern gegründet und entwickelte sich im 14. Jahrhundert zu einer wohlhabenden mittelalterlichen Stadt. Gustav Gündisch stellt die wirtschaftliche Situation der Stadt im 14. Jahrhundert dar. Nach der Entstehung des Fürstentums Moldau und der Walachei entstand für die sächsischen Städte Siebenbürgens, vor allem aber für Hermannstadt, Bistritz und Kronstadt, die in der Nähe der Pässe lagen, ein komplementärer Wirtschaftsraum, der zu ihrem raschen Aufstieg im frühen 15. Jahrhundert führte. Die Hermannstädter Kaufleute konnten nun am Schwarzmeerhandel teilnehmen, insbesondere am Transit orientalischer Waren (Seide und Gewürze), aber auch an der Vermarktung westeuropäischer Produkte (Fertigwaren von sehr guter Qualität). Die Hermannstädter Handwerker beschafften viele der Rohstoffe, die die lokalen Handwerker in der Walachei benötigten (Wolle, Pelze, Felle, Wachs usw.). Die siebenbürgischen Städte erzielten auf diese Weise beträchtliche Einnahmen, und die Ausweitung dieser Handelsbeziehungen und ihr Schutz wurden zum Hauptziel der Stadtverwaltungen. Auch die Ausbeutung der Gold-, Silber-, Salz- und Eisenminen weitete sich in dieser Zeit aus, was zur Ansiedlung zahlreicher Bergleute und zur Anziehung ausländischer Kaufleute führte, die sich in den siebenbürgischen Städten niederließen und zu Wohlstand kamen. Dadurch kristallisierte sich eine Gruppe von nichtadligen Kaufleuten und Unternehmern heraus, die sich um das neu geschaffene Amt des Bürgermeisters bemühten (erstmalig 1366 urkundlich erwähnt). Das neue Patriziat zeichnet sich durch eine außerordentliche Mobilität aus. Eine wichtige Rolle in diesem Prozess der Migration von und nach Hermannstadt spielt die Stadt Buda, über die italienische Finanzkolonien nach Siebenbürgen gekommen zu sein scheinen. Zusammen mit den Italienern, die allmählich aus dem siebenbürgischen Handel verdrängt wurden, kamen immer mehr geschäftstüchtige Deutsche nach Hermannstadt, die große Import-Export-Unternehmen besaßen.<sup>1</sup>

1. Gustav Gündisch, „Patriciatul din Sibiu în evul mediu“, Im *Transilvania și sașii*

In dieser Zeit entstand das Zunftsystem, bei dem sich Handwerker und Kaufleute in Zünften organisierten, um ihre Interessen zu wahren und Qualitätsstandards aufrechtzuerhalten. Die wirtschaftliche Entwicklung Hermannstadts ist eng mit der Tätigkeit der Zünfte verbunden, die in Südsiebenbürgen bereits 1376 dokumentiert sind, als das erste von den Vertretern der Sieben Stühle, aber auch von den Vertretern der Handwerker von Hermannstadt, Mühlbach, Schäßburg und Broos verabschiedete Statut erscheint.<sup>2</sup> In Hermannstadt wurden Zünfte nach verschiedenen Handwerksberufen organisiert. Die Zünfte waren Zusammenschlüsse von Handwerkern oder Kaufleuten mit ähnlichen Interessen und Fähigkeiten. Sie dienten dazu, die Handelspraktiken, die Qualität der Waren und die Ausbildung innerhalb eines bestimmten Handwerks oder Gewerbes zu regeln. In Hermannstadt, wie auch in vielen anderen europäischen Städten, wurden Zünfte gegründet, um die Interessen ihrer Mitglieder zu schützen und die Qualität der Produkte und Dienstleistungen sicherzustellen. Zünfte spielten eine bedeutende Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt. Sie kontrollierten verschiedene Aspekte des Handels und Gewerbes und sorgten für angemessene Praktiken und hochwertige Handwerkskunst. Das Zunftsystem trug zur Reglementierung der Lehrlingsausbildung und der Qualität der von seinen Mitgliedern produzierten Waren und Dienstleistungen bei. Die Hermannstädter Zünfte errichteten beeindruckende Gebäude, die als Hauptquartiere und Treffpunkte dienten. Diese Zunftsäle waren nicht nur funktional, sondern symbolisierten auch den wirtschaftlichen und sozialen Einfluss der Zünfte in der Stadt. Einige dieser Zunfthäuser sind noch heute im historischen Zentrum von Hermannstadt zu sehen.

Über ihre wirtschaftliche Rolle hinaus hatten die Zünfte in Hermannstadt auch soziale Funktionen. Sie organisierten Feste, Paraden und Veranstaltungen, die die Gemeinschaft zusammenbrachten. Gildenmitglieder hatten oft ein starkes Gefühl der Kameradschaft und Solidarität. Zu den traditionellen Hermannstädter Zünften gehören unter anderem: die Schneidergilde (zu dieser Gilde gehörten Schneider und Näherinnen, die für die Herstellung von Kleidung verantwortlich waren), die Schuhmacherzunft (Herstellung von Schuhen und Stiefeln), die Tischlergilde (war eine Vereinigung von Tischlern und Holzarbeitern, die für die Herstellung architektonischer

---

ardeleni în istoriografie, (Heidelberg: Hora Verlag Hermannstadt und Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde e. V., 2001), 130-137.

2. Monica Vlaicu, „Comerț și meșteșuguri în Sibiu și în cele șapte scaune 1224-1579”,(Sibiu: Hora, 2003), 64.

Strukturen und Möbel verantwortlich waren), die Bäckerzünfte (Herstellung von Brot und Backwaren), die Webergilde (vereinigt Weber, die für die Herstellung von Stoffen und Textilien verantwortlich sind), die Goldschmiedegilde (besteht aus Handwerkern, die sich auf die Herstellung von Schmuck und Edelmetallarbeiten spezialisiert haben).

Die Zünfte hatten auch militärische Verpflichtungen gegenüber der Stadt, so lieferten sie Waffen und Munition und übernahmen die Verteidigung eines Turms und eines Teils der Stadtmauer. In Friedenszeiten waren die vier wichtigsten Zünfte für die Sicherheit der Stadttore verantwortlich: Das Heltauertor wurde von der Metzgerzunft, das Turmtor von der Schneiderzunft, das Salzburger Tor von der Schuhmacherzunft und das Elisabethstor von der Schusterzunft bewacht.<sup>3</sup> Die Zünftler waren verpflichtet, stets kampfbereit zu sein und die Teiche, die ein natürliches Hindernis um die Festungsmauern bildeten, sauber zu halten.

Die zwei Dokumente aus dem Jahr 1564 aus der Sammlung des Hermannstädter Magistrats sind Teil dieses historischen und wirtschaftlichen Kontextes. Bei dem ersten Text handelt es sich um einen Beschluss des Magistrats, der die Tätigkeit und die Rechte der Mitglieder des Vereins „Schrotte“ (Schretter oder Schrötter genannt) regelt, die für die Verwaltung, Erhaltung und Vermarktung der Weinreserven zuständig war, die damals eine wichtige Investition der Bürger der Stadt darstellten. Gleichzeitig wurden die Gebühren, die den Mitgliedern dieser Vereinigung zustanden, und das Privileg, die unterirdischen Kornspeicher zu füllen, festgelegt. Diese Verordnungen ergänzen das vom Magistrat 1564 erlassene Gesetz, in dem auch die an sie zu entrichtenden Gebühren festgelegt waren. Schrötter waren kräftige Männer, die nur ein Hemd, eine Lederhose, hohe Stiefel und eine Lederschürze trugen, wie Emil Sigerus sie beschreibt, und hatten ihren Treffpunkt gegenüber dem Ratsturm. Die Mitglieder dieser Gemeinschaft waren auch direkt in den privaten Weinhandel eingebunden und unterstanden den Nachbarschaften. Die Bürger durften ihren Wein in den Vorräten der Stadt aufbewahren, aber die Lagerung und Entnahme ihres Weins wurde ausschließlich von einem Mitglied dieser Gemeinschaft vorgenommen, andernfalls mussten sie eine Strafe zahlen. Jede Schröttergemeinschaft war in kleinere Gruppen, die sogenannten „Zeiger“, unterteilt, die für 4 bis 6 Häuser zuständig waren. Nur ein Hausbesitzer in dieser Gruppe durfte im Laufe von 8 Tagen Wein verkaufen, danach kam ein anderer an die Reihe. Nur

3. Ștefan Pascu, *Voievodatul Transilvaniei*, Bd.1, (Cluj-Napoca: Dacia, 1972), 209.

während des Jahrmarkts durften alle Hausbesitzer Wein verkaufen. Dieser Schrotterverband bestand bis ins 19. Jahrhundert.<sup>4</sup>

Das Leben der Stadtbewohner unterschied sich nicht wesentlich von dem der Bauern. Sowohl auf dem Land als auch in der Stadt ernährten sich die Menschen recht einfach, mit Brot, Fleisch, Speck und Gemüse (vor allem Kraut) als Grundnahrungsmittel. Neben Familienfeiern wurden Festessen manchmal auch von Mitgliedern von Zünften oder Nachbarschaften organisiert. Üblicherweise wurde Sauerkraut mit Fleisch, Wurst oder Speck und verschiedenen Bäckereien (Hibes, Hanklich und Stritzel) serviert.<sup>5</sup> Anlässlich von Hochzeiten wurden jedoch recht große Feste mit sehr reichhaltigen Mahlzeiten veranstaltet, so dass der Magistrat am 16. Februar 1565 sogar dieses Festmahl reglementieren musste, indem er sowohl die Zahl der Hochzeitgäste ( nicht mehr als 20 Personen pro Tisch), als auch die Anzahl der servierten Speisen erheblich reduzierte. Feierliche Mahlzeiten wurden an verschiedenen Feiertagen und Sonntagen geregelt, da die Volksbehörden Angst vor Zeitverschwendung und Alkoholexzessen unter den Stadtbewohnern hatten. Der Stadtrat hat beschlossen, dass Menschen, die an Sonn- und Feiertagen in ihrer Nachbarschaft Feste veranstalten, am Aschermittwoch zwei Gerichte zubereiten dürfen, sonst nicht mehr als ein Gericht. Wenn ein Lehrling bei einem Handwerker in die Lehre ging und seinen Erfolg feiern wollte, durfte er nicht mehr als einen Tisch voller Gäste einladen und mehr als zwei Gerichte servieren. Allerdings konnte sein Meister doppelt so viele Leute einladen. Wer sich nicht an diese Bestimmungen hielt, wurde mit Bußgeldern belegt.

Im Jahr 1565 gibt es keine Rechtssprache, obwohl die meisten Texte einige charakteristische juristische Elemente enthalten. Im Gegensatz zu den Dokumenten über den Verkauf, die Vererbung oder den Kauf von Häusern, die eher notariellen Urkunden ähneln, die einer festen Struktur folgen, halten sich diese Dokumente nicht an ein bestimmtes Format, sondern enthalten in aller Kürze bestimmte Vorschriften. Beide Texte enthalten einen mehr oder weniger komplex formulierten Einleitungssatz – das erste Dokument in deutscher Sprache, das zweite in lateinischer Sprache – und legen dann in relativ kurzen Sätzen verschiedene Maßnahmen fest, wobei die Syntax recht kohärent ist und keine Probleme bei der Übersetzung aufwirft. Beide Dokumente enden mit einer lateinischen Standardformel, die in der Übersetzung, genau wie der Einleitungssatz des zweiten Textes,

4. Emil Sigerus, *Vom alten Hermannstadt*, Bd. I, (Heilbronn: Johannis Reeg, 2003), 104f, 136ff.

5. Sigerus, *Vom alten Hermannstadt*, 123-128.

in den Zieltext übernommen wurde. Was den Wortschatz betrifft, so wird ein einfaches, klares und präzises Vokabular verwendet, das sehr gut der informativen Funktion des Textes dient.

Nachdem ich bei der Arbeit an der Übersetzung von Gerichtsakten verschiedene theoretische Ansätze geprüft hatte, stellte ich fest, dass zum Verständnis der Merkmale von Gerichtsakten die sogenannte offene Übersetzung erforderlich ist. Unter einer offenen Übersetzung versteht man eine Übersetzung, die in sich erkennbar ist. Laut J. House geht es im Wesentlichen darum, einen bestimmten Text, eingebettet in eine bestimmte Situation in der Ausgangssprache, zu verstehen, zu interpretieren und ihn zum Schreiben eines neuen Textes in der Zielsprache zu verwenden. Der neue Text muss mit dem Originaltext gleichwertig oder äquivalent sein.<sup>6</sup> Die Übertragung sollte den informativen Charakter des Textes nicht außer Acht lassen. Die einfache Struktur der Dokumente kann zweifellos in der Zielsprache genau wiedergegeben werden.

Die beiden vorgestellten Dokumente sind für den Leser von Interesse, vor allem, weil sie zu den ersten Texten gehören, die in deutscher Sprache in einem rechtsnahen Stil verfasst wurden, und vor allem, weil sich ihr Inhalt von dem der übrigen Dokumente des Stadtbuchs unterscheidet. Die Dokumente sind auch deshalb interessant, weil sie einen Einblick in das wirtschaftliche und rechtliche Leben der Stadt in dieser Zeit geben. Diese Vereine und Zünfte waren im Mittelalter und in der frühen Neuzeit weit verbreitet und spielten eine sehr wichtige Rolle. Der Niedergang des Zunftwesens begann im späten Mittelalter und setzte sich bis in die frühe Neuzeit fort. Veränderungen in den Wirtschaftsstrukturen, Handelspraktiken und politischen Veränderungen trugen zur Schwächung des Einflusses der Zünfte bei. Trotz des Niedergangs der Zünfte ist ihr Erbe noch immer in der Hermannstädter Architektur, insbesondere im historischen Zentrum, sichtbar. Einige Zunfthallen wurden erhalten und zweckentfremdet und dienen als Erinnerung an die mittelalterliche Vergangenheit der Stadt.

---

6. Juliane House, „Offene und verdeckte Übersetzung: Zwei Arten, in einer anderen Sprache ‚das Gleiche‘ zu sagen“, 77  
House2005\_Article\_OffeneUndVerdeckteÜbersetzungZ.pdf

Anhang  
Dokument I

8 Decembris

Statuta vnnd Ordnung, die Schretter belangend, fon einem Ersamen Weisen Raaths beschlossen<sup>7</sup>

1. Den Schrettern ist von einem Ersamen weisen Raath fergüntt, Das niemand sonst, allein nür allein sie, die korn kaülen füllen sollen. Sondren neue kaülen czu graben ist niemanden ferbotten.

2. Die Schretter sollen von einer kaülen<sup>8</sup> czu füllen nit mehr fodren<sup>9</sup> nach nemen den d[...] 60, one die narung, Gleich so vil aúch fom korn herausser zu zihen

3. Wo eine korn kaúl inghet, so sollen sie schüldig sein dasselbe dem hern dem hannen<sup>10</sup>, aber dem, des die kaúl ist ancuzzeigen, damitt iederman one schaden gehalten werd.

4. Von Wein einlegen, sollen sie fon einem 8czigen d[...] 7 von 4czigen d[...] 4 von einem grossen wein ancuczziehen d[...]16 fom 4czigen d[...] 8 und nit mehr nemen.

5. Wenn ein Erbar Stattman, gleich mitt der nachparschafts seine wein einlegt, vnnd diesselbe hernaúch fer kauft vnnd begheret an die Schretter, dieselben aúscuczziehen so sollen sie ferpflicht sein, dieselbe umb ein lon aúscuczziehen.

Ex qui Senatus Cibinien[sis]

---

7. Magistrat 1564; Bd. I, S. 427f

8. Unterirdische Getreidespeicher, in denen Getreide für eventuelle Belagerungen gelagert wurde. Sie gehörten den Stadtvierteln, Zünften und der Kirche. Die meisten von ihnen befanden sich auf dem Großen Platz. Siehe: Sigerus, Vom alten Hermannstadt, 99.

9. fodren: Dialektform des Begriffs Fuder, eine Maßeinheit, die der Last eines von zwei Pferden gezogenen Wagens entspricht. Siehe: Duden: [www.duden.de/rechtschreibung/Fuder](http://www.duden.de/rechtschreibung/Fuder)

10. Hann, Leiter der Nachbarschaft.

## Dokument I – Übertragung ins Rumänische

8 Decembrie

*Statutul și regulamentul hotărâte de către un prea cinstit și înțelept sfat, referitor la mânuitorii butoaielor de vin*

1. Mânuitorilor de butoaie de vin (Schretteri) li s-a îngăduit de către un cinstit și înțelept sfat ca ei, și doar ei, să umple gropile de grâne. Altminteri nu îi este nimănui oprit să sape noi gropi de grâne.

2. Mânuitorii de butoaie de vin să nu ia mai multe căruțe decât la preț de 60 de dinari, în afară de hrană și la fel de mult și din grâne

3. Dacă o groapă de grâne are stricăciuni, atunci ei sunt obligați să-l înștiințeze pe hanul căruia îi aparține groapa de grâne, pentru ca nimeni să nu fie păgubit.

4. Când fac vinul trebuie să păstreze dintr-un butoi de 80l vin cât pentru 7 dinari, dintr-un butoi de 40l vin cât pentru 4 dinari, iar în anii buni din butoaielor de 40, să ia vin cât pentru 8 dinari și nu mai mult.

5. Dacă un prea cinstit cetățean își pune vinul deodată cu vecinătatea și apoi îl vinde și cere mânuitorilor de butoaie de vin să-l tragă, atunci aceștia trebuie să fie obligați să-l tragă pentru o simbrie.

Ex qui Senatus Cibinien[sis]

## Dokument - II

16 die Februarÿ Statuta communi Senatus et Centum Virorum deliberatione Sancita et approbata.

Dieweil in wirttschapften, unnd malzeiten in der statt grösser überflús unnd vn Rath gesehn, unnd darneben das gemeine stattvolk, durch die tagwerker, unnd taglöner sehr hefftig beschezet würd, so hat ein Ersam weis Rath, sampt der gemein, eintretiglich, fon benannten beiden puncten, diese nachfolgende artikel beschlossen.

Vonn den Wirttschapften unnd malzeiten

1. In den nachparsingften, soll der wirt, am sonntag, oder an andren gemeinen feÿertägen, nit mehr den ein einiges gericht geben, Am Eschtag aber soll der wirt ein gericht unnd die nachparsingft auch eins schapfen, unnd kein weiter panket nit anrichten, auch sol man die folgende tag, czú rúhe, unnd czú friden sein, an weitere, wirtschafft unnd geßerey.

2. Wen man einen lehrJungen eindingt beÿ solcher wirtschafft, soll man auch nit mehr, denn czwaÿ gericht unnd soll allen andren überflús bleiben lassen, Und dieweil auch in wichtigern sachen, in 2 oder 3 personen czeügnis, die warheitt bestheet darumb soll man hinfort czú eingeding eines lehrJungens, nit mehr den einen tisch voll geste rupfen, oder laden.

3. Im meistemahl, soll man auch nit mehr, den 2 tisch voll czú gesten laden, unnd auch nit mehr, den 2 gericht geben.

4. Desgleichen bei dem handschlag, sol ein ieder mit czwen tisch voll gesten, unnd czú hochzeit, mit 20 tisch vol gesten, im begnúgen lassen, unnd soll hierüber nit greipfen one nachgebúng eines Ersamen weisen radts, beÿ strapf so manch -brig tisch, so manch f[...]1.

## Dokument II – Übertragung ins Rumänische

1565. 16 die Februarÿ Statuta communi Senatus et Centum Virorum deliberatione Sancita et approbata.

Deoarece s-a văzut mare belșug și pagubă în hanurile din oraș și la ospete și deoarece poporul de rând, lucrătorii cu ziua, sunt apăsați de dări prea mari prea cinstitul și înțeleptul sfat, împreună cu comunitatea, a hotărât următoarele două articole în privința celor două puncte amintite.

Despre hanuri și ospete

1. În vecinătăți gazda nu are voie să servească mai mult de un fel de mâncare duminica sau în zilele de sărbătoare obișnuite. De Miercurea cenușii însă gazda să facă un fel de mâncare și vecinătatea încă unul și să nu organizeze nici un altfel de banchet, iar ziua următoare să fie o zi cu liniște și pace, iar în celelalte să se poată da de mâncare.

2. Dacă un ucenic e luat în simbrie și se merge la han să nu se facă mai mult de două feluri de mâncare și să nu fie îngăduite ospetele mari. Și de aceea chiar și când are loc ceva de seamă, să nu fie de față mai mult de două sau trei persoane, chiar și la luarea în simbrie a unui ucenic, adevărul e că nu e nevoie să se cheme o masă întregă de oaspeți.

3. Nici la ospățul dat de maistru să fie chemați oaspeți numai cât pentru două mese și să nu se dea mai mult de două feluri de mâncare.

4. La fel la baterea palmei trebuie ca fiecare să se mulțumească cu două mese de oaspeți, iar la nuntă cu 20 de mese de oaspeți și să nu se treacă de acest număr fără încuviințarea cinstitului și înțeleptul sfat, iar dacă acestea sunt încălcate să se plătească 1 florin pentru fiecare masă în plus.

## Primärliteratur

Magistratsprotokolle: Prothocollon provincie Saxonum necnon civitatis Cibiniensis sub anno domini 1522 feliciter ceptum et congestum, Band 1, Arhiva Națională de Stat Sibiu (Hermannstädter Staatsarchiv).

## Sekundärliteratur

Gündisch, Gustav. "Patriciatul din Sibiu în evul mediu". [ "Patricianism in Sibiu in the Middle Ages"]. In *Transilvania și sașii ardeleni în istoriografie [Transylvania and the Transylvanian Saxons in historiography]*, 127-145. Heidelberg: Hora Verlag Hermannstadt und Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde e. V., 2001.

House, Juliane. „Offene und verdeckte Übersetzung: Zwei Arten, in einer anderen Sprache ›das Gleiche‹ zu sagen“ [Overt and covert translation: two ways of saying ‚the same thing‘ in another language], 77, House2005\_Article\_OffeneUndVerdeckteÜbersetzungZ.pdf.

Pascu, Ștefan. *Voievodatul Transilvaniei [The Voivodeship of Transylvania]*. Cluj-Napoca: Dacia, 1972.

Sigerus, Emil. *Vom alten Hermannstadt [From Old Sibiu]*, Bd. I, Heilbronn: Johannis Reeg, 2003.

Vlaicu, Monica. *Comerț și meșteșuguri în Sibiu și în cele șapte scaune 1224-1579 [Trade and crafts in Sibiu and the seven seats 1224-1579]*, Sibiu: Hora, 2003.